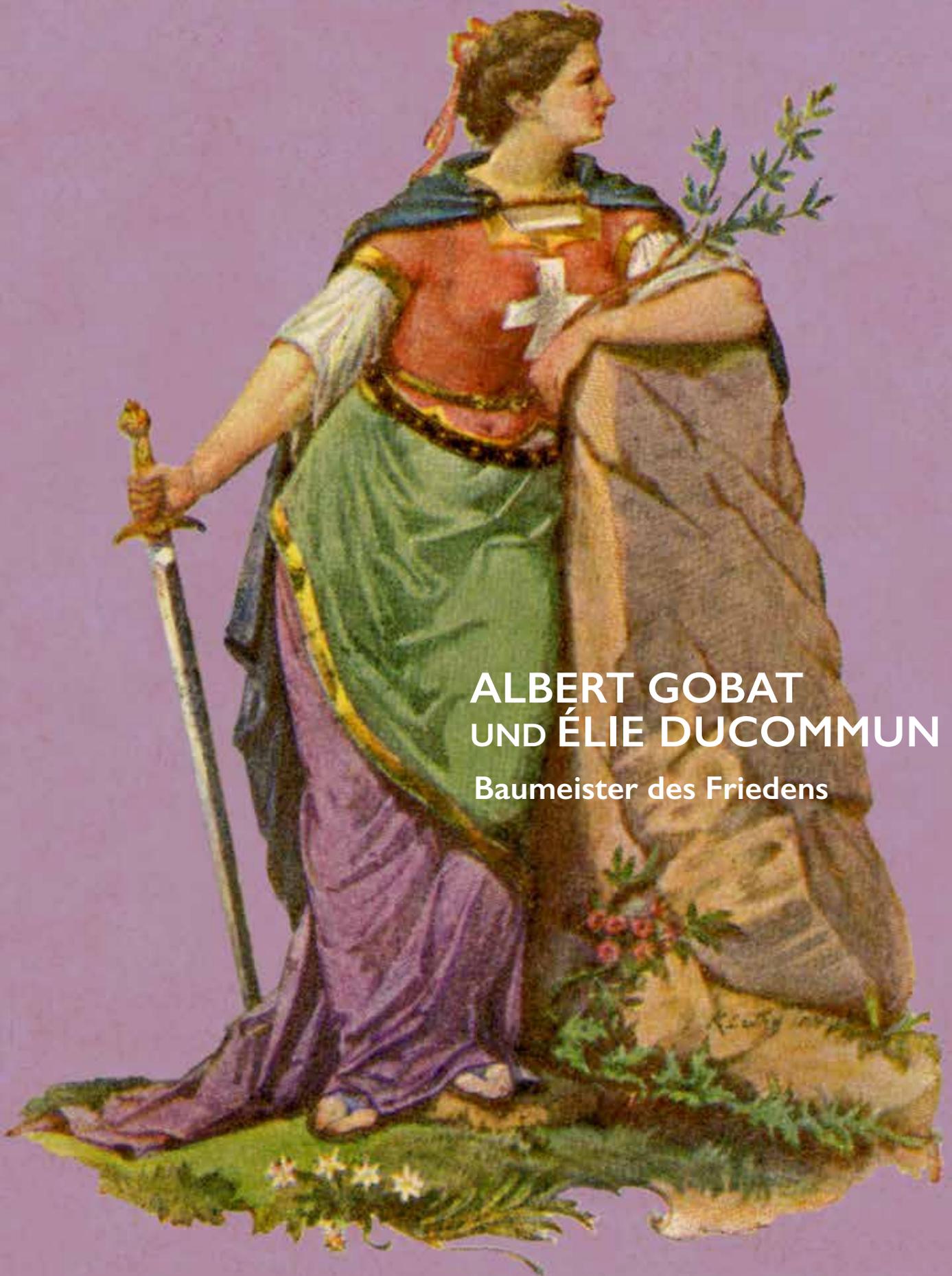


SONDERNUMMER 2021

# PASSÉ SIMPLE

MENSUEL ROMAND D'HISTOIRE ET D'ARCHÉOLOGIE



ALBERT GOBAT  
UND ÉLIE DUCOMMUN

Baumeister des Friedens

## Zu Ehren von Albert Gobat



Foto:  
Pia Neuenschwander

Der Grosse Rat des Kantons Bern hat 2018 beschlossen, das Andenken an Charles-Albert Gobat (1843–1914), der 30 Jahre lang Berner Regierungsrat, Ständerat und Nationalrat war und 1902 zusammen mit Élie Ducommun den Friedensnobelpreis erhielt, mit einem Kunstwerk im Berner Rathaus zu ehren. Das Parlament hat die Regierung beauftragt, das Wirken und die Persönlichkeit von Albert Gobat sichtbar zu machen, damit sein bemerkenswerter Werdegang und sein Engagement allen in Erinnerung bleiben. Das Auftragswerk der Künstlerin Esther van der Bie, die den von der Staatskanzlei und vom Amt für Kultur ausgeschriebenen Kunst-am-Bau-Wettbewerb gewonnen hat, wurde 2021 im Raum über der Treppe, die von der Rathauhalle zum Grossratssaal führt, installiert. Dieses ausdrucksstarke, aussagekräftige und filigrane Werk ist das Ergebnis der Reflexion der Künstlerin über Frieden und friedensstiftende Prozesse. Es spiegelt die vielen Facetten der Persönlichkeit Albert Gobats sowie sein reichhaltiges Lebenswerk wider. Die Komplexität seiner Arbeit als Politiker wird auf eine sehr zeitgemässe Weise beleuchtet. Das Kunstwerk mit dem Titel «Der Friedensprozess – Charles-Albert Gobat» besteht aus vier dreischichtigen Glasplatten mit aufgedruckten Handmotiven – eine Würdigung der Hartnäckigkeit, sich für den Frieden zu engagieren, versinnbildlicht in der mehrschichtigen Darstellung eines Friedensprozesses, die das Ringen um Aushandlung, Zusammenfügen, Brechen und Erneuern physisch mit real zerborstenem Glas umsetzt, was der Arbeit eine berührende Tiefe gibt.

Albert Gobats Credo während seiner langen Karriere im Dienste des Friedens – eines Ideals, das für den unaufhaltsamen Fortschritt notwendig ist – war es, die Debatte zu fördern, um Ideen zu konfrontieren, wenn auch mit Nachdruck, Kontakte zu fördern, um Zwietracht zu vermeiden, und Streitigkeiten der Schlichtung zu unterwerfen, um sie friedlich beizulegen. Als Generalsekretär der Interparlamentarischen Union erhielt Albert Gobat den Nobelpreis zusammen mit seinem langjährigen Freund Élie Ducommun, dem Direktor des Internationalen Friedensbüros. Wie Albert Gobat lebte auch Élie Ducommun in Bern, war Mitglied der freisinnig-demokratischen Partei und gehörte dem Berner Grossen Rat an. Beide trugen dazu bei, dass die Stadt an der Aare für mehrere Jahrzehnte das Zentrum der internationalen Friedensbewegung wurde. Als Élie Ducommun 1906 starb, übernahm Albert Gobat die Leitung des Internationalen Friedensbüros, einer Organisation, die wiederum 1910 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde.

Albert Gobat war ein regelmässiger Besucher im Rathaus, er leitete die Sitzungen des Regierungsrates und verteidigte seine Projekte mit Überzeugung und Hartnäckigkeit im Grossen Rat, zunächst als Erziehungsdirektor und später als Direktor des Innern. Als fleissiger, ehrgeiziger und initiativer Mann sprach er im Parlament meist Deutsch – er, der in Tramelan geborene Welsche mit Heimatort Crémines, zwei bernjurassische Gemeinden, denen er ein Leben lang eng verbunden blieb. Durch seine Universitätsstudien hatte er ein inniges Verhältnis zur französischen und deutschen Kultur, aber vor allem ging es ihm darum, seine Ideen zu verteidigen, die dem Gemeinwohl der Menschen in Bern, in der Schweiz und in der Welt dienten. •

Christoph Auer,  
Staatsschreiber des Kantons Bern

# Sachwalter des Friedens und der Schlichtung

Die Zeitschrift *Passé simple* widmet Élie Ducommun und Albert Gobat, die 1902 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurden, eine Sondernummer. Die beiden heute zu Unrecht etwas in Vergessenheit geratenen Männer hatten mehrere Dinge gemeinsam. Sie beherrschten die deutsche Sprache perfekt. Als Freisinnige standen sie für individuelle Freiheit und Fortschritt. Sie setzten sich für eine aktive Rolle der Schweiz in der Welt ein. Die Bundesstadt Bern sollte den Multilateralismus, die Annäherung zwischen den Völkern, den europäischen Föderalismus, den Einsatz friedlicher Mittel, die Vermittlung und gute Dienste fördern. Die Schweiz sollte auch Gastgeberin für internationale Kongresse und Konferenzen sein und die Ansiedlung von spezialisierten Agenturen und Büros auf ihrem Boden fördern.

Élie Ducommun hatte sich vor allem auf wirtschaftliche und soziale Themen spezialisiert. Er bekleidete verschiedene Ämter in der Politik und arbeitete als Journalist und Übersetzer. Er beendete seine Karriere bei der Jura-Simplon-Bahn und widmete sich 1891 der Gründung des Internationalen Friedensbüros. Er war in wirtschaftlichen Kreisen und Verbänden aktiv und beteiligte sich an der Gründung der Berner Volksbank, der welschen Zirkel, der Entwicklung der Freimaurerei und der Schaffung von Sozialwohnungen.

Albert Gobat betätigte sich nach seinen Studien an den Universitäten Basel und Heidelberg sowie an der Sorbonne in Paris als Jurist. Seine Fähigkeiten kamen ihm als Regierungsrat des Kantons Bern sowie als bernischer Vertreter im National- und Ständerat zugute. Er führte zahlreiche Reformen im Bildungswesen und an der Universität durch. 1892 übernahm er den Vorsitz der Interparlamentarischen Union, die er bis 1909 leitete. Nach dem Tod seines Freundes Ducommun 1906 übernahm er die Leitung des Internationalen Friedensbüros, das 1910 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde. Der Sache Elsass-Lothringens verbunden, arbeitete er im Mai 1913 an der deutsch-französischen interparlamentarischen Konferenz in Bern mit. Gobat starb im März 1914, kurz vor Ausbruch eines Krieges, gegen den er so hart angekämpft hatte.

Beide Persönlichkeiten wussten die Stärken der Schweiz, insbesondere ihre Neutralität, für den Pazifismus zu nutzen. Sie verstärkten so den Ruf ihres Landes als fruchtbarer Boden für Gespräche und Verhandlungen. Ihre Aktionen trugen dazu bei, die Rolle der Eidgenossenschaft in der Sache des Friedens zu etablieren und sie zu einer internationalen Referenz zu machen. Allein aus diesem Grund verdienen sie es, dass man sich an sie erinnert. •

Verdiana Grossi,  
Historikerin



## Impressum

Herausgeber: Christine Mercier et Justin Favrod. Layout: Alessandra Marchetto, Tutorosso Communication. Foto: Nicole Chuard. Deutsche Übersetzung: Renato Folli, Staatskanzlei des Kantons Bern.

Danksagung: Mehrere Institutionen haben *Passé simple* Illustrationen zur Verfügung gestellt. Besten Dank an das Schweizerische Landesmuseum, die Universität Neuenburg, das Centre iconographique der Bibliothek Genf, das bernjurassische Forschungs- und Dokumentationszentrum Mémoires d'Ici in St. Immer, das Staatsarchiv des Kantons Bern, die Kongress-Bibliothek in Washington.

Verlag, Abonnement und Werbung:

Magazine *Passé simple* Sàrl,  
rue du Château 34, CH-1510 Moudon,  
abo@passesimple.ch, +41 (0)79 433 44 89.

Einzelverkauf in den Payot-Buchhandlungen: CHF 10.–.

Jahresabo (zehn Ausgaben): Schweiz: CHF 90.–,

Ausland: CHF 130.–.

Druck: Courvoisier-Attinger Arts Graphiques, Biel/Bienne

## DECKBLATT



Helvetia mit Olivenzweig. Postkarte des Eidgenössischen Sängerkongresses 1899 in Bern. Privatsammlung. Konzept: Alessandra Marchetto. Tutorosso communication.



Kunstwerk  
*Der Friedensprozess –*  
*Charles-Albert Gobat*  
von Esther van  
der Bie im Berner  
Rathaus zu Ehren  
des Friedensnobel-  
preisträgers.  
*Fotomontage.*

## PIONIERE DES MULTILATERALISMUS

Albert Gobat und Élie Ducommun wurden 1902 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Die beiden langjährigen Freunde waren von den gleichen Idealen geleitet.

2009 gab Guinea-Bissau eine Briefmarkenserie zu Ehren der Friedensnobelpreisträger heraus. Hier Albert Gobat und Élie Ducommun. *Privatsammlung.*



Albert Gobat und Élie Ducommun waren die treibenden Kräfte hinter den ersten beiden ständigen internationalen Organisationen – der Interparlamentarischen Union und dem Internationalen Friedensbüro –, die in Bern gegründet wurden. Ihre Arbeit trug 1899 zur Gründung des Internationalen Schiedsgerichtshofs in Den Haag bei. Dieses Engagement brachte ihnen 1902 den Friedensnobelpreis ein.

Albert Gobat (1843–1914) studierte Jura und Geschichte. Er war Student beim Historiker Jacob Burckhardt. Als Autodidakt

sorgte Élie Ducommun (1833–1906) ab seinem siebenzehnten Lebensjahr selbst für seinen Lebensunterhalt. Er wurde ein Tausendsassa unter den Journalisten. Die Wege der beiden Persönlichkeiten kreuzten sich wohl Ende der 1860er-Jahre in Bern. Ihre Ambitionen und Energien brachten sie zusammen, woraus eine innige Freundschaft entstand.

Gobat und Ducommun hatten viele Gemeinsamkeiten. Sie hatten beide in Deutschland gelebt, beherrschten die deutsche Sprache und gehörten der freisinnigen Bewegung an. Ihre ideologischen Grundlagen waren die individuelle, politische und wirtschaftliche Freiheit, aber auch der Vorrang des Gemeinwohls.



Das Haus der Parlamente in Grand-Saconnex, Sitz der Interparlamentarischen Union.  
*Foto: Jean-Daniel Meyer.*



Büste von Élie Ducommun im Genfer Park Saint-Jean.  
*Foto: Jean-Daniel Meyer.*

---

## ZWEI ORGANISATIONEN

---

Die 1889 gegründete Interparlamentarische Union ist die Weltorganisation der nationalen Parlamente. Ihr Hauptsitz war bis 1911 in Bern. Danach zog sie kurz nach Brüssel und Oslo, bevor sie sich 1921 in Genf niederliess. Sie ist ein Forum für Dialog, Zusammenarbeit und parlamentarisches Handeln. Die Interparlamentarische Union ist die älteste internationale Institution mit politischem Charakter. Albert Gobat war von 1892 bis 1909 ihr erster Generalsekretär.

Das Internationale Friedensbüro war der Dachverband aller Friedensorganisationen. Es wurde in Bern gegründet und verlegte 1924 seinen Sitz nach Genf. Es existiert auch heute noch. Die Vielzahl der Friedensorganisationen hat ihm jedoch die universelle Bedeutung genommen. Es ist die älteste Nichtregierungsorganisation der Welt. Élie Ducommun war sein erster Generalsekretär von 1891 bis zu seinem Tod im Jahr 1906. Albert Gobat wurde inoffiziell und ab 1911 dann auch offiziell sein Nachfolger.

---

In der Überzeugung, dass die Gesellschaft verbessert werden kann, setzten sie sich für fortschrittliche Reformen ein. Sie waren ehrgeizig und fleissig. Sie sassens beide im bernischen Grosse Rat, Ducommun ab 1869, Gobat ab 1882. Beide waren französischsprachiger Kultur. Gobats Heimatort liegt im protestantischen Berner Jura. Ducommun seinerseits liebte die französische Sprache. Davon zeugen seine literarischen Texte ebenso wie sein wesentlicher Beitrag zur Gründung welscher Zirkel in Biel, dann in Bern. Beide stellten sich in den Dienst des Friedens und gingen ähnliche Wege.

Das Norwegische Nobelkomitee verlieh ihnen 1902 den zweiten Friedensnobelpreis.

---

## BERTHA VON SUTTNER

---

Bertha Freifrau von Suttner gilt als Begründerin des Friedensnobelpreises. Die österreichische Aristokratin war eng mit Alfred Nobel, dem Erfinder des Dynamits, befreundet und soll ihn beim Verfassen seines Testaments inspiriert haben. Ihr Einfluss soll bei der Schaffung dieser Auszeichnung entscheidend gewesen sein. Sie war Vizepräsidentin des Internationalen Friedensbüros und wurde 1905 selbst mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Die Verleihung dieses Preises stiess von Anfang an auf ein grosses Echo.

---




---

## DIE HAAGER FRIEDENS-KONFERENZ

---

Dank der Arbeit der Interparlamentarischen Union und des Internationalen Friedensbüros konnte 1899 die Haager Friedenskonferenz stattfinden. Sie führte zum ersten Abkommen für die friedliche Beilegung internationaler Konflikte und setzte einen Schiedsgerichtshof ein, der noch immer besteht. Die Schweiz ratifizierte das Abkommen im Jahr darauf.

---

Postkarte von 1920 mit der Ankündigung des bevorstehenden Beitritts der Schweiz zum Völkerbund. Privatsammlung.

Der erste war 1901 an Henri Dunant gegangen. Dank der Arbeit von Gobat und Ducommun blieben die Interparlamentarische Union und das Internationale Friedensbüro erhalten. Als der Erste Weltkrieg ausbrach, war es offenkundig, dass diese beiden internationalen Organisationen in ihren Bemühungen gescheitert waren. Aber nach dem Ersten Weltkrieg inspirierten diese Institutionen die Regierungen zur Gründung des Völkerbunds im Jahr 1919. Das Ziel des Völkerbunds war das gleiche wie das von Ducommun und Gobat: Konflikte verhindern.

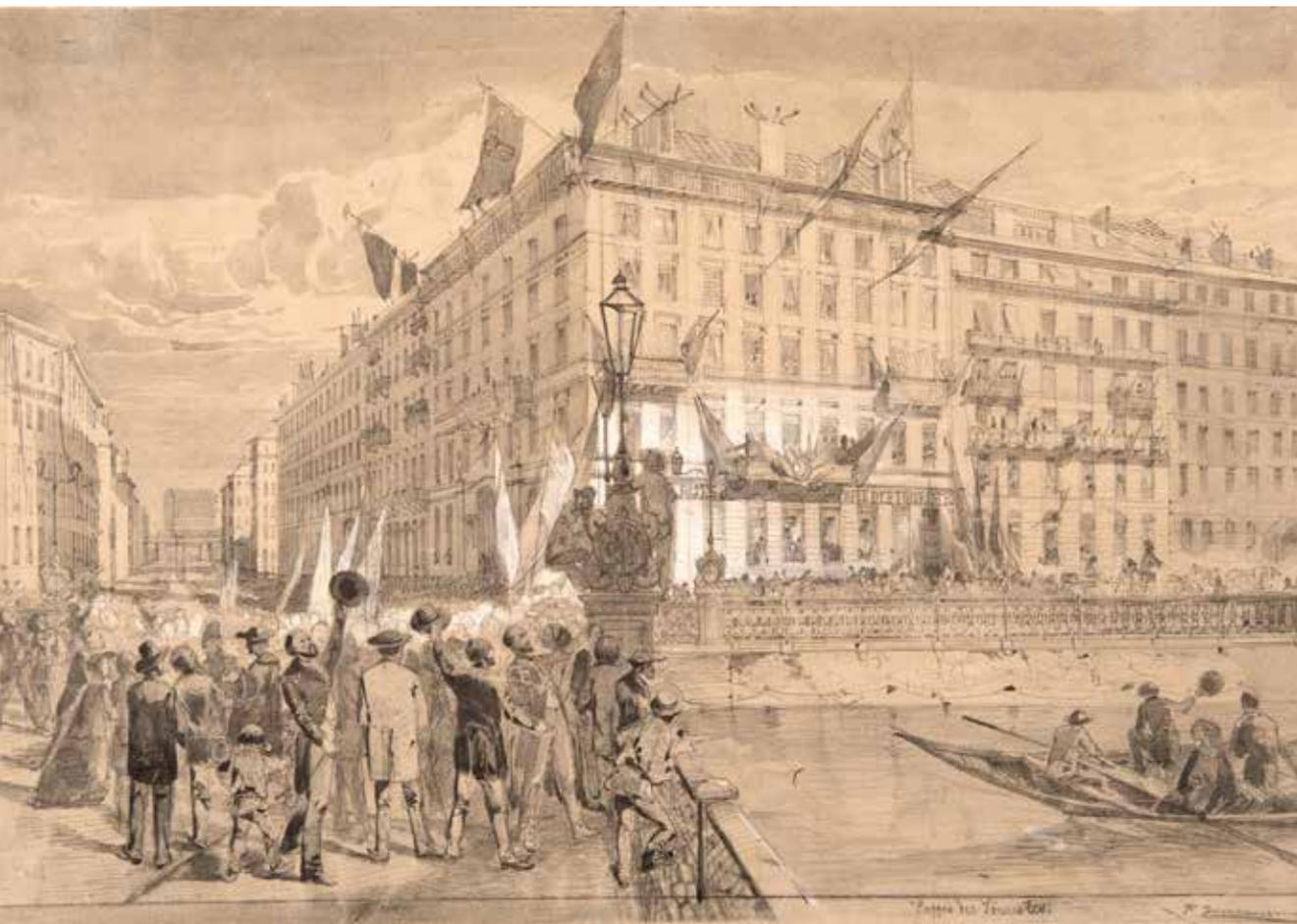
Sowohl Ducommun als auch Gobat haben lange auf eine öffentliche Anerkennung gewartet. Die Gemeinden, in denen sie

geboren wurden, haben ihnen erst sehr viel später Tribut gezollt. Genf, die Geburtsstadt von Élie Ducommun, errichtete ihm 2002 ein Denkmal. Tramelan, wo Albert Gobat geboren wurde, hat in letzter Zeit verschiedene Veranstaltungen organisiert und im Jahr 2020 die Gobat-Friedensstiftung gegründet. 2002 fanden anlässlich der Nobelpreisverleihung vor hundert Jahren in Genf und Biel Symposien mit Fachleuten der Geschichte und der internationalen Beziehungen statt. Und erst kürzlich wurde im Berner Rathaus, dem Sitz des Kantonsparlaments, ein Kunstwerk eingeweiht, das an Leben und Werk von Albert Gobat erinnert. •

Pierre-Yves Moeschler

## DIE SCHWEIZ, EIN NÄHRBODEN FÜR DEN FRIEDEN

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte die Schweizerische Eidgenossenschaft viele Voraussetzungen, um ein internationales Zentrum für Friedensförderung zu werden. Sie konnte dabei nur gewinnen.



Demonstration der Internationalen Liga für Frieden und Freiheit 1867 in Genf, an der die «Vereinigten Staaten von Europa» ausgerufen wurden. Élie Ducommun war einer der Organisatoren. *Bleistiftzeichnung von A. Zimmermann. Schweizerisches Landesmuseum.*

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts liessen sich in der Schweiz viele internationale Institutionen nieder. Das Land war beliebt. Seit 1848 herrschte dort eine Demokratie der Männer, die Neutralität wurde strikt eingehalten, und das Land hatte eine reine Verteidigungsarmee. Das reichte aus, um in einer Zeit, in der die europäischen Mächte auf dem ganzen Planeten konkurrierten, Einigkeit zu erzielen. Hinzu kam, dass die Schweiz nach neuen Märkten suchte und Ambitionen hatte, sich auf dem diplo-

matischen Parkett einen Platz zu sichern. 1888 erreichte der Neuenburger Bundesrat Numa Droz im Übrigen, dass das Politische Departement neu zum Eidgenössischen Departement des Äusseren wurde. Bis dahin lagen aussenpolitische Fragen in den Händen des wechselnden Bundesratspräsidiums.

Die Wurzeln des europäischen Pazifismus liegen in der Philosophie der Aufklärung. Der französische Denker Charles-Irénée Castel de Saint-Pierre, bekannt als Abbé de Saint-Pierre, veröffentlichte Anfang des

18. Jahrhunderts sein *Projekt für den Ewigen Frieden in Europa*. Dieser Text beeinflusste Rousseau und Kant. Reformierte Kreise aller Couleur trugen ebenfalls zur Verbreitung dieser Lehre bei, beginnend mit William Penn und der Quäkerbewegung. Das 19. Jahrhundert war das Jahrhundert der pazifistischen Strömungen, die auf den Trümmern eines halben Jahrhunderts von Revolutionen und napoleonischen Kriegen gediehen. In Schottland, den Niederlanden, den Vereinigten Staaten und anderswo blühten Initiativen zur Förderung des Weltfriedens auf. Die Schweiz war da keine Ausnahme. In Genf gründete Graf Jean-Jacques de Sellon 1830 die Friedensgesellschaft. Solche Friedensgesellschaften bestanden seit 1816 in London und seit 1826 in New York.

Sellon brachte in seiner Gesellschaft Patriizerkreise zusammen. Dunant und Moynier, die der liberal-konservativen Bewegung angehörten, engagierten sich nach der Schlacht von Solferino 1859 im humanitären Bereich. Sie gründeten das Rote Kreuz. Auf den Schlachtfeldern Europas floss reichlich Blut: 1855–1856 der Krimkrieg, 1866 der italienische Unabhängigkeitskrieg und der österreichisch-preussische Krieg sowie 1870–1871 der deutsch-französische Krieg. 1864 sollte die erste Genfer Konvention die Opfer von Konflikten schützen. Dunant und Moynier hatten nicht das Ziel, bewaffnete Konflikte zu beenden, sondern wollten sie in Normen fassen.

Auf der anderen Seite wollte die pazifistische Bewegung die Waffen zum Schweigen bringen. Die wirtschaftlichen Entwicklungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verstärkten den Handel. Neue Strassen, Eisenbahnen und Dampfschiffe erschlossen ferne Märkte. Der Handel wurde global. Doch mit jedem Konflikt brach die Wirtschaft zusammen. Die Ostfrage, die die europäischen Mächte im östlichen Mittelmeer und auf dem Balkan betraf, die italienische Unabhängigkeit und der Anschluss Elsass-Lothringens an das Deutsche Reich bedrohten die Handelsbeziehungen. In den Augen der Pazifisten verlangte das Primat der Wirtschaft nach Frieden. Die Expansion der Uhrenindustrie spielte bei diesem Bewusstsein ebenfalls eine massgebende Rolle.

Es ist bemerkenswert, dass die Friedensnobelpreisträger von 1902 aus dem Land der Uhrmacher stammten. Albert Gobat wurde in Tramelan geboren, einem typischen Dorf im Jurabogen, in dem die Uhrenindustrie vorherrschte. Ducommun war der Sohn eines Uhrmachers aus Le Locle, der im Genfer Stadtteil Saint-Gervais eine



Der Berner Regierungsrat Pierre Jolissaint (1830-1896), der Élie Ducommun nahestand, setzte sich für den Frieden ein. *Federlithografie aus der Schweizerischen Portrait-Galerie, Zürich, Orell Füssli, 1888-1907. Schweizerische Nationalbibliothek.*

Werkstatt hatte. Beide waren ideologisch mit ihren radikalen Vorgängern verbunden. Doch die Herausforderungen, vor denen sie standen, waren neu. Um sich in Richtung der von ihnen angestrebten Modernität zu bewegen, mussten Finanzen, Transport und Infrastruktur gefördert werden. Der Bankensektor war noch schwach und für die Mehrheit nicht zugänglich. Der Bau von Strassen und Eisenbahnen stand auf der Traktandenliste, ebenso die Wasserversorgung. In unterschiedlichem Masse waren Ducommun und Gobat in diesen Bereichen tätig, vor allem bei den Eisenbahnen. Hintergrund waren der Durchstich des Gotthards, das Simplon-Projekt und der Aufkauf der schweizerischen Bahngesellschaften, der 1902 zur Gründung der SBB führte. Bahnentwicklung und Europapolitik waren untrennbar miteinander verbunden. Der Tunnelbau erforderte ein Verständnis für die internationale Situation. Näher an der Heimat gelegen, wurde die Strecke Biel-Delsberg-Basel nach der Annexion des Elsass zur Haupteisenbahnachse zwischen Frankreich und der deutschen Schweiz. Gobat und Ducommun trugen zu ihrem Bau und ihrer Verwaltung bei und



Die Uhrenindustrie braucht Frieden, um exportieren zu können. Eine Werkstatt in La Chaux-de-Fonds um 1884.  
Gemälde von Gustave Jeanneret. Foto: Anne de Tribolet und Clément Quellet. Universität Neuenburg.

spielten damit eine wichtige Rolle bei der Entwicklung des jurassischen Landesteils.

Studentenverbindungen und Freimaurerlogen waren Schmelztiegel, in denen Ideen zur Modernisierung von Staat und Gesellschaft sprudelten. Die Liberalen wurden zu Konservativen. Die Radikalen hatten ihnen 1848 die Macht entrissen. Aber jetzt ging den Radikalen die Luft aus. Neue fortschrittliche Köpfe, wie Gobat und Ducommun, überholten sie. Sie wollten auf die Herausforderungen der damaligen Zeit reagieren. Der deutsch-französische Krieg mit der Annexion von Elsass-Lothringen wirkte auf Gobat wie ein elektrischer Schlag. Er hatte in Deutschland und in Paris studiert. Seine beiden sprachlichen Heimatländer waren miteinander verfeindet, obwohl sie in seinen Augen die Säulen des europäischen Friedens sein sollten.

Die soziale Frage wurde immer wichtiger. Eine wichtige Rolle spielten dabei die Rütli-Gesellschaft und die Gruppen, die der Internationalen Arbeiterassoziation (IAA)

mehr oder weniger nahestanden. Die sozialistische Strömung schlich sich in die Debatte ein. Gobat und Ducommun waren sich dessen wohl bewusst. Sie gaben unterschiedliche Antworten auf die Fragen, die sich aus ihrem jeweiligen Engagement ergaben. Ducommun war in der Welt der Verbände und der Privatwirtschaft aktiver als Regierungsrat Gobat, weshalb er natürlich mehr innovative Perspektiven sah.

Aber beide Freunde waren davon überzeugt, dass Frieden für das Gemeinwohl unerlässlich sei. Sie träumten manchmal von der Gründung der Vereinigten Staaten von Europa, um nationalistische Spannungen im Interesse der Allgemeinheit abzubauen. «Nicht für sich selbst zu leben, sondern für andere, das ist das wahre Glück.» Diese Worte von Élie Ducommun erschienen in seiner Gedichtsammlung *Derniers sourires*. Sie hätten auch von Gobat sein können. •

Pierre-Yves Moeschler

## UNTERSCHIEDLICHE WEGE

Élie Ducommun und Albert Gobat teilten die gleichen Ideale, setzten sich aber in unterschiedlichen Bereichen ein. Der eine arbeitete in der Wirtschaft und in Verbänden, der andere in Institutionen.

### Élie Ducommun

Élie Ducommun war Journalist, Staatschreiber des Kantons Genf, Mitbegründer der Schweizerischen Volksbank, Generalsekretär der Berner-Jura-Bahn (aus der die Jura-Bern-Luzern-Bahn und dann die Jura-Simplon-Bahn wurde), erster ständiger Sekretär des Internationalen Friedensbüros, Friedensnobelpreisträger usw. Als er im Dezember 1906 starb, waren die Ehrungen einhellig, alle erwähnten sein unermüdliches Engagement für den Pazifismus. Sie betonten sein aussergewöhnliches Talent als Generalsekretär des Internationalen Friedensbüros. Ihm war es zu verdanken, dass die Friedensbewegung interne Differenzen überwunden hatte.

Dieser Aktivismus begann in einem Genfer Friedenskomitee. Zusammen mit Regierungsrat Pierre Jolissaint und Professor Gustav Vogt organisierte Ducommun 1867 den ersten Kongress der Internationalen Friedensliga in Genf. Er war Vizepräsident des Organisationskomitees und wurde zur Seele der pazifistischen Bewegung in der Schweiz. 1865 verliess er Genf, um die radikale Zeitung *Le Progrès* in Delsberg zu leiten, wo er vier Jahre lang blieb. Er zog nach Bern, als er Leiter des Übersetzungsdienstes des Bundesparlaments wurde. Gleichzeitig wurde er als Vertreter des Amtsbezirks Courtelary zum Mitglied des bernischen Grossen Rates gewählt. Danach war er verantwortlich für die Zeitschrift der Internationalen Friedensliga *Die Vereinigten Staaten von Europa*.

Entscheidend war seine Freundschaft mit Pierre Jolissaint aus St. Immer, der Mitglied der Berner Kantonsregierung war. Sie wurde in den Reihen der Studentenverbindung Helvetia geboren. Ducommun war von 1890 bis 1895 Grossmeister der schweizerischen Grossloge Alpina. Er stand dem Waadtländer Louis Ruchonnet nahe, der 1881 in den Bundesrat gewählt wurde.

Uneinigkeit riss die Internationale Friedensliga auseinander. Von links bis rechts



Élie Ducommun, Grossmeister 1890 bis 1895 der Freimaurerloge Alpina. *Centre d'iconographie der Bibliothek Genf.*

divergierten die Mittel, die zur Vermeidung von Kriegen eingesetzt werden sollten, stark. Nach Ansicht der Sozialisten hing der Frieden von der sozialen Gleichheit ab. Als Vermittler zwischen den verschiedenen Strömungen gelang es Ducommun, das Gleichgewicht zu halten und sich einen soliden Ruf zu erarbeiten. Er betrachtete sich selbst als Mann der Linken, unterschied jedoch seine persönlichen Überzeugungen von seiner Funktion in der Friedensliga. Diese Haltung gab er nie auf, besonders als er 1891 zum Generalsekretär des Internationalen Friedensbüros ernannt wurde – eine Position, die er bis zu seinem Tod innehatte.

Er jonglierte zwischen den Strömungen der internationalen pazifistischen Bewegung, zwischen den Staaten, zwischen den Auffassungen des zu schaffenden Friedens.



Stich von 1867 über den Kongress für Frieden und Freiheit in Genf und den zur gleichen Zeit in Lausanne abgehaltenen Arbeiterkongress. Oben links streiten sich Napoleon III. und Bismarck auf einem Schlachtfeld, eine warnende Szene, die den Krieg von 1870 vorwegnimmt. *Centre d'icongraphie der Bibliothek Genf.*

An Sorgen mangelte es nicht: der Machtzuwachs Deutschlands nach dem Sieg Preussens über Österreich 1866, die deutsch-französischen Spannungen seit dem Krieg von 1870–1871 und die Annexion des Elsass und Lothringens. Ducommun war Antriebskraft und Organisator. Er musste praktisch allein die Korrespondenz und die Umsetzung der Beschlüsse der Kongresse übernehmen. Er sprach direkt mit den Staatsoberhäuptern, zum Beispiel mit Königin Victoria und mit dem südafrikanischen Präsidenten Paul Kruger. Wann immer ein Konflikt auszubrechen drohte, schlug er ein Schiedsverfahren vor. Er hatte viele Erfolge, aber auch Misserfolge. Den Zweiten Burenkrieg 1899 konnte er nicht verhindern. Aber die Gründung im selben Jahr des Ständigen Schiedshofs in Den Haag war eine Genugtuung.

### Verschiedenste Tätigkeiten

Élie Ducommun wurde 1833 in eine Familie aus Le Locle geboren, die sich in Genf niedergelassen hatte. Mit siebzehn Jahren ging er nach Sachsen, um dort als Hauslehrer zu arbeiten. Er kehrte zweisprachig zurück: Diese Eigenschaft bestimmte den Verlauf seines weiteren Lebens. Er wurde erst Lehrer, dann Journalist. Er selbst bezeichnete sich als Schriftsteller. In Genf stand er der radikalen Bewegung von James Fazy nahe. Während seiner Amtszeit als Staatsschreiber kam Ducommun aufgrund der heftigen Opposition zwischen Radikalen und Liberal-Konservativen zum Entschluss, Genf zu verlassen.

Seiner Meinung nach musste sich die Schweiz industrialisieren, um die in den europäischen Ländern vorherrschende Massenarmut zu vermeiden. Für ihn waren niedrigere Preise der beste Weg, dies zu erreichen. Die sich entwickelnden Eisenbahnen würden Waren von dort transportieren, wo sie im Überfluss vorhanden waren und billiger verkauft wurden. Kredite müssten auch für die Arbeiter- und Mittelschicht zugänglich gemacht werden. 1869 half er in Bern

bei der Gründung der Berner Volksbank, der späteren Schweizerischen Volksbank. Bis 1892 war er Vizepräsident dieser Bank, die auf Gegenseitigkeitsbasis arbeitete.

Dank seiner Mehrsprachigkeit konnte sich Ducommun in den kosmopolitischsten Kreisen bewegen. In Biel, wo er von 1872 bis 1877 fünf Jahre lang lebte, wurde er in den Stadtrat (Legislative) gewählt, dessen erster Übersetzer er war. Er gründete den welschen Zirkel *Cercle Démocratique Romand*, mit dem er eine Debatte über die wirtschaftliche Zukunft der Stadt führte. Mit dem Präsidenten der Rütli-Gesellschaft initiierte er die Gründung einer Lebensmittelgesellschaft auf Gegenseitigkeit, der Vorläuferin der Genossenschaften. Er schlug den Bau von Sozialwohnungen vor. Als Mitglied der *Société jurassienne d'émulation* unterstützte er den Kauf des ehemaligen Klosters Bellelay zur Errichtung einer psychiatrischen Klinik. Das Projekt wurde ein paar Jahre später realisiert.

Er lebte in Biel und dann wieder in Bern wegen seiner Tätigkeit als Sekretär der Berner-Jura-Bahn-Gesellschaft. Er beaufsichtigte den Bau der Strecke von Biel nach Basel, die nach dem Anschluss des Elsass an Deutschland internationale Bedeutung erlangte. Züge von Frankreich nach Bern und Zürich fuhr nicht mehr über Basel, sondern über Pruntrut.

Ducommuns Einsatz für die Eisenbahn ist von zentraler Bedeutung für das Verständnis seines Lebenswerks. Nach der Gründung der SBB im Jahr 1903 und deren Übernahme der Berner-Jura-Bahn widmete er sich ganz der Sache des Friedens.

### Albert Gobat

Albert Gobat starb am 16. März 1914 mitten in einer Sitzung des Ausschusses des Internationalen Friedensbüros an einem Schlaganfall. Das internationale Klima war angespannt. Die Bündnisse, der Dreibund und die Triple Entente, waren eingefroren. Europa stand kurz davor, in einen Krieg zu kippen. Gobat, der 1902 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet worden war, setzte seine Bemühungen fort, die Katastrophe zu verhindern. Als Verfechter der Schiedsgerichtsbarkeit war er einer der Hauptvertreter der juristischen und politischen Strömung des internationalen Pazifismus. Wie Élie Ducommun betrachtete er sich als Weltbürger.

Nach Ducommuns Tod im Dezember 1906 kümmerte sich Gobat um die Arbeit des Internationalen Friedensbüros, das immer mehr an Einfluss verlor. 1911 wurde er dessen Direktor. Er hatte gerade das Generalsekretariat der Interparlamentarischen Union aufgegeben, das er seit 1892 ehrenamtlich innehatte. Das internationale Klima war düster. Gobat spürte stark den Niedergang Europas, dessen Regierungen die Prinzipien des Völkerrechts mit Füßen traten. Er war ein vehementer Gegner der Expansionspolitik Italiens, das 1912 den Dodekanes eroberte und sich anschickte, in Libyen einzumarschieren. Viele Pazifisten, vor allem in Italien, wandten sich von ihm ab. Der Frage des Elsass und Lothringens widmete er ein Buch mit dem Titel «Le cauchemar de l'Europe» (Der Albtraum von Europa). Er unterstützte die Organisation einer deutsch-französischen interparlamentarischen Konferenz in Bern. Und er desavouierte die Nationalisten auf beiden Seiten.

Albert Gobat forderte die Schaffung einer zwischenstaatlichen Organisation zur Konfliktprävention. Die globale Explosion hat ihm Recht gegeben. Der Völkerbund wurde 1919 gegründet. Sein Scheitern führte zur Gründung der Vereinten Nationen im Jahr 1945.

Als Nationalrat nahm Albert Gobat 1891 an der dritten interparlamentarischen Konferenz in Rom teil. Die vierte fand im folgenden Jahr in Bern statt. Er bereitete sie vor und leitete sie. Danach wurde er ehrenamtlich ständiger Generalsekretär der Interparlamentarischen Union. Seine Aufgabe war es, ein Bindeglied zwischen den Parlamenten der Mitgliedsländer zu sein, Informationen zu verbreiten, Konferenzen zu organisieren und Vorschläge zu unterbreiten. 1897 forderte er die Schaffung eines internationalen Schiedsgerichtshofs. Die Haager Konferenz von 1899 folgte seinem Antrag. Vor allem für dieses Engagement wurde Gobat 1902 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Diese Auszeichnung ermutigte ihn, seine Arbeit fortzusetzen. 1904 traf er Präsident Theodore Roosevelt im Weissen Haus. Er erzählte ihm persönlich von den Ambitionen der Interparlamentarischen Union, eine neue Konferenz in Den Haag abzuhalten. Diese fand 1907 statt. Britische Manöver, um mehr Kontrolle über die Interparlamentarische



Albert Gobat als Staatsmann. Bestand Jean-Philippe Gobat. Mémoires d'Ici.



Albert Gobat mit Familie. Bestand Jean-Philippe Gobat. Mémoires d'Ici.



Albert Gobat hat über hundert Schachteln mit Einladungen zu Banketten und Feiern, an denen er teilgenommen hat, aufbewahrt. Bestand Albert und Marguerite Gobat. Mémoires d'Ici.

Union auszuüben, zwangen ihn zum Rücktritt. Danach übernahm er das Internationale Friedensbüro, das unter seiner Leitung 1910 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde. Dieser Preis ermöglichte ihm den Erwerb des Gebäudes, in dem die Institution in Bern untergebracht war. Ironischerweise lag es am Kanonenweg.

Zeitzeugen beschreiben Gobat als wortgewaltige Persönlichkeit, sowohl in französischer als auch in deutscher Sprache. Von 1882 bis 1912 war er Regierungsrat, von 1884 bis 1890 ebenfalls Ständerat. 1890 wählte ihn das Volk in den Nationalrat, dem er bis zu seinem Tod angehörte. Seine Voten und Vorstösse waren geprägt von seiner geistigen Unabhängigkeit und hatten das Verdienst, klar zu sein. Er war für einen starken Staat, der die Probleme der Gesellschaft frontal angeht. Er verliess sich nicht auf die *Vox populi*. «Alles für das Volk», nun denn. Aber seiner Meinung nach musste der Staat am Ruder sein. Er hatte ein starkes soziales Gewissen, aber der Wohlfahrtsstaat war weit von seiner Vorstellung entfernt. Ideell stand er den Bundesräten Louis Ruchonnet und Numa Droz nahe, die sich ebenfalls mit internationalen Beziehungen und dem Platz der Schweiz in der Welt beschäftigten.

Geboren in Tramelan und heimatberechtigt in Crémines – zwei Gemeinden, mit denen er stets verbunden blieb – hatte er ein offenes Ohr für wirtschaftliche Fragen. Wie sein Freund Élie Ducommun interessierte er sich für die Eisenbahngesellschaften. Er gehörte den Führungsorganen dieser Privatunternehmen an. In den 1890er-Jahren, auf dem Höhepunkt seiner Karriere, wollte die Schweiz neue Märkte erobern, insbesondere für die Uhrenindustrie. Das Land versuchte auch, sich im Konzert der Nationen zu etablieren. Seit 1848 genoss das Land bei Demokraten und fortschrittlichen Menschen ein hervorragendes Image. Diese Situation war für Gobats Ideen und seinen Voluntarismus besonders günstig.

Das Amt eines bernischen Regierungsrates diente Albert Gobat als Sprungbrett für seine Aktivitäten. 1882 wurde er zum Erziehungsdirektor und 1906 zum Direktor des Innern ernannt. In der Erziehungsdirektion liess er das Volksschulgesetz überarbeiten, um das Schulwesen zu stärken. Er interessierte sich für die Lehrerausbildung. Berufsschulen wurden eröffnet. Er leitete den Bau des Universitätsgebäudes und förderte die Eröffnung neuer Institute, wie z. B. das der Veterinärmedizin. Er leitete das Historische Museum, als das imposante Gebäude am Helvetia-Platz errichtet wurde.



Universitätsgebäude Bern, das auf Anraten Albert Gobats gebaut wurde. *Staatsarchiv Bern.*

Der junge Albert Gobat (Mitte) in Crémines mit Lehrer Mercerat (links) und seinem Schwager Aimé Gobat (Gemeindepräsident und Grossrat 1862–1874). *Bestand Jean-Philippe Gobat. Mémoires d'ici.*



## EIN PROPHETISCHES AUGENZWINKERN

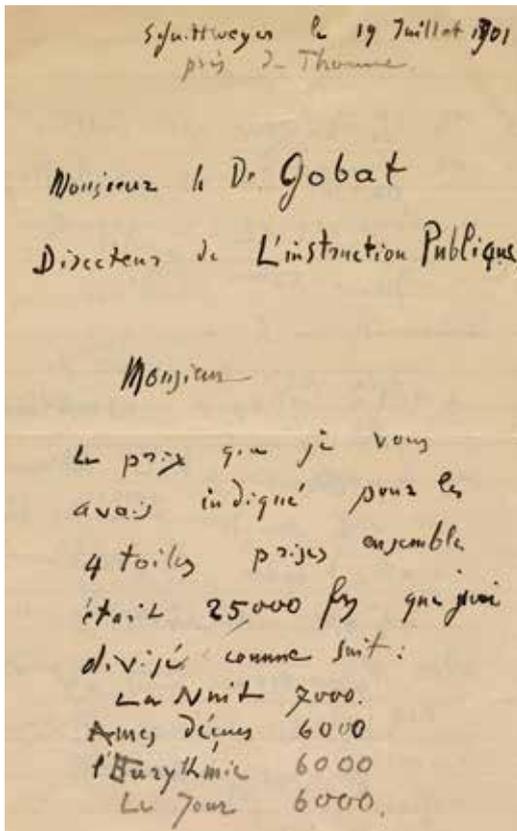
1904 überquerte Albert Gobat an Bord der *Savoie* den Atlantik. Er war froh, von Europa, «dieser Stiefmutter», abgeschnitten zu sein. Er beobachtete jedoch die Arbeit des Telegraphisten und begann, sich die Zukunft einer Welt vorzustellen, in der die Kommunikation so einfach sein würde: «Oh, die Unwissenheit der Dinge, was für ein köstliches Gefühl! Vielleicht wird die drahtlose Telegraphie das ändern. Bald werden die Schiffe mit Meldungen über alles, was in der Welt passiert, überhäuft. Postboten mit Schiffermützen laufen über die Decks nach Backbord und nach Steuerbord, um den Passagieren Telegramme von ihren Familien und Freunden zu überbringen. Keine Erkältung, kein Brand, kein Konkurs und keine Geburt werden ihnen entgehen. [...] Aber ein philosophischer Kapitän wird dem ein Ende setzen. [...] Im Bestreben, seine gute Kundschaft zu behalten, wird er in fetten Buchstaben auf den Prospekt seines Schiffes schreiben: *Keine drahtlose Telegraphie!*»

Die «Savoie», fotografiert zwischen 1900 und 1905. *Prints and Photographs. Library of Congress, Washington.*

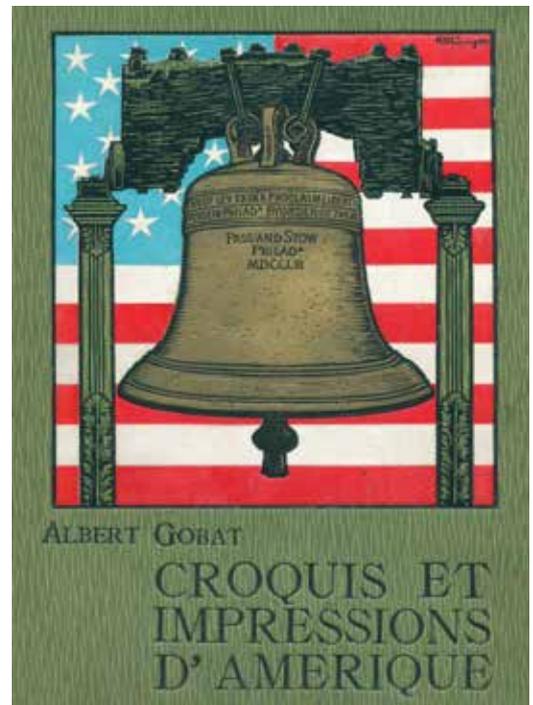


## DIE GESCHICHTE DER SCHWEIZ DEM VOLK ERZÄHLT

Albert Gobat ist u. a. Autor des Werks *Histoire de la Suisse racontée au peuple*. Dieses Buch erschien im Jahre 1900 in Neuenburg und hat 660 Seiten. Es ist reich illustriert mit Stichen, Reproduktionen von Dokumenten und Zeichnungen. Gobat erzählt darin das nationale Epos. Er deckt das ganze Gebiet ab und nennt seine Helden, darunter die Reformatoren und die Führer der radikalen Bewegung. Es ist eine Gelegenheit für ihn, seine politische Philosophie vorzutragen: «Demokratien sind unweigerlich den Demagogen ausgesetzt. [...] Unsinnigerweise wird den Menschen die fatale Idee untergeschoben, dass sich die Demokratie von der Autorität emanzipieren muss. Genauso wenig wie ein Autokrat kann das Volk sagen: *L'État c'est moi – Der Staat bin ich!*»



Beginn des Briefs von Ferdinand Hodler an Albert Gobat. Bestand Albert und Marguerite Gobat. *Mémoires d'Ici*.



Albert Gobat veröffentlicht nach seiner Rückkehr aus den USA 1905 «*Croquis et impression d'Amérique*». Privatsammlung.

## «DIE ZEIT WIRD IHNEN RECHT GEBEN»

1901, während seiner Zeit als Erziehungsdirektor im Kanton Bern, kaufte Albert Gobat vier Gemälde von Ferdinand Hodler. Der Erwerb dieser Werke durch eine offizielle Institution gab der Karriere des Malers, der damals in der Schweiz, vor allem in Genf, heftig kritisiert wurde, einen entscheidenden Anstoss. Fünf Jahre zuvor war dem Gemälde *Die Nacht* sogar die Aufnahme in den Genfer Stadtsalon verweigert worden, mit der Begründung, es sei unsittlich. In seinem Brief an Gobat drückte Hodler seine Dankbarkeit aus: «Die meisten Künstler, die diesen Namen verdienen, werden Ihnen dankbar sein, dass Sie diese Erwerbung für ein Schweizer Museum gemacht haben. Ich denke auch, dass die Zeit Ihnen Recht geben wird.» Die für 25 000 Franken erworbenen Gemälde *Die Nacht*, *Die enttäuschten Seelen*, *Eurythmie* und *Der Tag* sind wichtige Werke von Ferdinand Hodler. Sie sind nun im Kunstmuseum in Bern zu sehen.

Sylviane Messerli

Gobat war ein Weltbürger, der sich für den Respekt gegenüber sprachlichen und religiösen Minderheiten einsetzte. Als Anhänger der freisinnigen Partei mochte er aber den katholischen Konservatismus nicht. Er begann seine Karriere zu einer Zeit, als der Papst den Liberalismus verdammt, was den Zorn der Progressiven auf die katholische Kirche zog.

Gobat wurde als gläubiger Protestant erzogen und kam im Alter von zwölf Jahren auf eine pietistische Schule in Deutschland. Er war nicht praktizierend, obwohl sein Vater, der Pfarrer war, einen starken Einfluss auf ihn hatte. Nach seinen Studien der Geschichte und der Rechtswissenschaften in Basel und Heidelberg vervollständigte er seine Ausbildung in Paris.

In Bern, wo er sein Anwaltspraktikum machte, lernte er Gustav Vogt, den Rektor der Universität, kennen.

Vogt war einer der Organisatoren des Kongresses für Frieden und Freiheit in Genf 1867. Der Herausgeber der Zeitschrift der Internationalen Friedensliga *Die Vereinigten Staaten von Europa* war kein Geringerer als Élie Ducommun, der Gobat in die Friedensliga holte und zu einem seiner treuen Gefährten wurde.

Der deutsch-französische Krieg von 1870–1871 war der eigentliche Auslöser für seine pazifistische Berufung. Die beiden Kulturen, in die er eingetaucht war, prallten aufeinander. Das Schicksal des Kontinents hing von ihrer Versöhnung und von der friedlichen Lösung der elsässisch-lothringischen Frage ab. •

Pierre-Yves Moeschler



Marguerite Gobat mit ihrem Neffen und Adoptivsohn Pierre Moilliet, um 1928.  
*Bestand Albert und Marguerite Gobat. Mémoires d'Ici.*

Wie die ihres Vaters Albert Gobat ist auch die Lebensgeschichte von Marguerite Gobat (1870–1937) recht ungewöhnlich. Als ältestes von vier Kindern verlor sie ihre Mutter Sophie, als sie achtzehn Jahre alt war. Von da an sorgte sie für die Familie und wurde die Assistentin ihres Vaters. Dieses Familienschicksal zwang sie, ihr Musikstudium aufzugeben. Als ihr Vater 1914 starb, gestaltete sie ihr Leben nach ihren eigenen Ambitionen.

Anlässlich des Todes von Marguerite Gobat im Jahr 1937 würdigte die Presse von Genf über Bern bis Zürich eine engagierte, entschlossene, moderne und unermüdliche Frau. 1928 eröffnete sie in Magglingen ein Heim für die

Erziehung von Kindern jeglicher nationalen und sozialen Herkunft. Sie war eine Friedensaktivistin, die konkret handeln wollte. Sie zog sich etwas von der Arbeit in den internationalen Kongressen auf dem ganzen Kontinent und in den Vereinigten Staaten zurück. Sie wollte zeigen, wie wir durch Bildung die neuen Generationen darauf vorbereiten können, der Gewalt abzuschwören. Kinder müssen lernen, über Barrieren von Sprache, Nationalität, politischen und religiösen Überzeugungen hinweg Beziehungen zu schaffen. Zum Zeitpunkt ihres Todes lebten im Kinderheim Champ-du-Plâne sieben französische und sieben deutsche Kinder, von denen drei jüdisch waren.



Demonstration für die Friedenswoche des Frauenweltbunds zur Förderung internationaler Eintracht in Genf. Marguerite Gobat war dessen erste Generalsekretärin. *Centre d'icnographie der Bibliothek Genf.*

Marguerite Gobat wandte sich 1918 der Bildung zu. Sie begann, in Gland zu unterrichten, in einer Privatschule, die nach der Lehre der Reformpädagogik versuchte, die Prinzipien der Gleichberechtigung anzuwenden. Sie stand in häufigem Kontakt mit dem Institut Rousseau und Édouard Claparède. Danach übte sie eine Lehrtätigkeit in Nizza aus, dann in Clamart, einem Vorort von Paris. Sie wurde dorthin berufen, um eine Kindertagesstätte für die Kinder alleinerziehender Mütter zu organisieren. 1927 besuchte sie ihre Verwandten in Lattrigen am Bielersee und beschloss, ihre Schule in Magglingen zu eröffnen. Marguerite Gobat hörte nie auf, an nationalen und internationalen Frauenfriedensorganisationen teilzunehmen. Sie leistete als Vorstandsmitglied, Organisatorin und Übersetzerin einen wesentlichen Beitrag zu deren Existenz. Seit sie 14 Jahre alt war, hatte sie eine Leidenschaft für Sprachen. In diesem Alter zog ihre Familie von Delsberg nach Bern. Ihr Vater war dort Regierungsrat und bald darauf auch Stände- und Nationalrat. In der Bundesstadt setzte Marguerite Gobat ihre Schulbildung auf Deutsch fort.

Für die Frauenpresse nahm sie an den Sitzungen der eidgenössischen Räte teil und berichtete, was für Frauen wichtig war. Erziehungsfragen waren ihr Hauptthema in der Genfer Zeitschrift *Aujourd'hui*, an der sie seit 1918 mitarbeitete, und später in der Beilage der *Frauenzeitung Berna* mit dem Titel *Der Erzieher*. Überall wiederholte sie, dass das Kind für sich selbst und nicht als unvollständiger Erwachsener betrachtet werden sollte.

Marguerite Gobat unterstützte ihren Vater bei seinen Aufgaben, vor allem im Internationalen Friedensbüro. 1915 wurde sie berufen, die Leitung des Büros des

Frauenweltbunds zur Förderung internationaler Eintracht in Genf zu übernehmen, wo sie zur Hauptperson wurde. Gleichzeitig war sie in der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit aktiv. Sie stand auch der Suffragettenbewegung nahe und war sogar Mitglied dieser Bewegung. Sie versäumte es nie, für das Frauenstimmrecht zu werben, vor allem in den Vorträgen, die sie hielt. Sie zog Norwegen als Beispiel heran und argumentierte, dass die Teilnahme von Frauen am öffentlichen Leben einen Unterschied machen würde, besonders im Bildungs- und Sozialbereich.

Geprägt wurde sie durch ihre Freundschaft mit Romain Rolland, der ihr die Möglichkeit gab, dreimal Mahatma Gandhi zu treffen. Sie wurde zu einer Aktivistin für Gewaltlosigkeit und erklärte 1924 während eines Kongresses in Washington: «Wir müssen radikal sein, und wir können nicht radikal genug sein!»

Ihr Appetit auf Kultur war gross. Sie las gerne Rabindranath Tagore und verbrachte die Abende mit Scarlatti auf ihrem Klavier, manchmal zusammen mit den Kindern ihrer Schwester Louise: Madeleine, Jean und André Vannod. Pierre Moilliet, ihr Neffe und Adoptivsohn, den sie nach dem Tod ihrer jüngsten Schwester Hélène-Valentine 1916 zu sich genommen hatte, schreibt, dass er «das Privileg hatte, mit ihr vom Tag meiner Geburt bis zum Alter von 21 Jahren, als sie starb, zu leben». Ihm verdanken wir die Übergabe des Privatarchivs von Marguerite Gobat an die Stiftung *Mémoires d'Ici* in St. Immer.

Ihre Mitstreiterinnen waren voll des Lobes für die Philanthropin und waren der Ansicht, dass sie einen Beitrag zu einer gerechteren und friedlicheren Welt geleistet hat.



# PASSÉ SIMPLE

MENSUEL ROMAND D'HISTOIRE ET D'ARCHÉOLOGIE

Tous les mois, *Passé simple* vous emmène à la découverte de celles et de ceux qui ont fait l'histoire de la Suisse romande.



**Un cadeau à s'offrir et à offrir**

Abonnement annuel (dix numéros) • CHF 90.– en Suisse • CHF 130.– à l'étranger  
Passé simple • Rue du Château 34 • CH-1510 Moudon • abo@passesimple.ch • +41 79 433 44 89  
[www.passesimple.ch](http://www.passesimple.ch)

# PASSÉ SIMPLE

MENSUEL ROMAND D'HISTOIRE ET D'ARCHÉOLOGIE

